

PERSONALIA

**VERLEIHUNG DER EHRENDOKTORWÜRDE AN
PROF. DR. DR. H.C. ELISABETH LICHTENBERGER
durch die Fakultät für Physik und Geowissenschaften
der Universität Leipzig
Laudatio**

Heinz FASSMANN, Wien* und Helga SCHMIDT¹⁾, Leipzig*

1. Vorbemerkung

Jede Biographie reflektiert individuelle Eigenschaften, Talente und Fähigkeiten sowie spezifische Rahmenbedingungen des zeitlichen Kontexts. Die Personen selbst formen ihre Biographien, die Zeit trägt dazu Wesentliches bei. Das gilt für E. LICHTENBERGER genauso wie für alle anderen, und dies macht Biographien von einem sozialwissenschaftlichen Gesichtspunkt aus so interessant, weil damit die sozialen Begleitumstände der Zeit erfasst werden können.

LICHTENBERGER ist unzweifelhaft eine unverwechselbare Persönlichkeit: kantig, akzentuiert, charismatisch, wissenschaftlich innovativ, aber auch immer ein Produkt ihrer Zeit. In ihrer Biographie spiegelt sich der Weg der Disziplin genauso wider wie die historischen Begleitumstände des 20. Jahrhunderts. Anhand ausgewählter biographischer Etappen soll diese Argumentation erläutert werden.

1) Helga SCHMIDT, Professor für Anthropogeographie an der Universität Leipzig, trug die Laudatio im Rahmen der Verleihung des Ehrendoktorats am 28. September 2001 vor.

* o.Univ.-Prof. Dr. Heinz FASSMANN, Institut für Geographie und Regionalforschung, Universität Wien, A-1010 Wien, Universitätsstraße 7; e-mail: heinz.fassmann@univie.ac.at; <http://www.univie.ac.at/geographie/>; Univ.-Prof. Dr. Helga SCHMIDT, Institut für Geographie, Universität Leipzig, D-04275 Leipzig, August-Bebel-Straße 24; e-mail: hs@rz.uni-leipzig.de; <http://www.uni-leipzig.de/~geograph/index.htm>

2. Karrierepfad: Beruflich-institutionelle Etappen und wissenschaftliche Fragestellungen

2.1 Assistentenjahre in Wien

Am Beginn der beruflichen Laufbahn stand die Morphologie. 1946 begann LICHTENBERGER ihre berufliche Laufbahn an der Universität Wien und wurde Studienassistentin bei J. SÖLCH, bei dem sie auch mit einer morphologischen Arbeit dissertierte.²⁾ Die Morphologie, als wissenschaftliche Disziplin von Albrecht PENCK begründet, galt damals als eine der Schlüsseldisziplinen des Fachs. Die Auseinandersetzung mit den Oberflächenformen und die Erklärung ihrer Genese war gleichermaßen faszinierend wie auch originär.

1955 wechselte E. LICHTENBERGER auf eine Assistentenstelle H. BOBEKS. Mit diesem Wechsel war auch eine Änderung ihrer zentralen Fragestellungen verbunden, die aber nur auf den ersten Blick fundamental erscheint, denn die grundsätzliche methodische Herangehensweise blieb ähnlich. Die Erscheinung von Phänomenen stellte den Ausgangspunkt der Analyse über deren Genese und Funktionalität dar. Dies galt für quartär geprägte Oberflächen genauso wie für Siedlungsstrukturen im Kulturräum. Das Beobachten, das Kartieren, die Exploration stehen am Beginn der Forschung, die Verallgemeinerung und theoretische Verdichtung der Einzelergebnisse am Ende des Prozesses.

Anfang der 1960er Jahre entwickelten sich im Schaffen LICHTENBERGERS zwei eigenständige Schienen heraus, welche ihr zukünftiges wissenschaftliches Leben begleiteten: Auf der einen Seite war es die vergleichende Hochgebirgsforschung in Europa. LICHTENBERGER prägte dabei das sozialhistorische Modell einer Abfolge von unterschiedlichen Agrargesellschaften, die sich an bestimmten Orten herauskristallisieren und sich über andere Gebirgsräume ausbreiten. Sie verwendete dabei sehr früh das Denkmuster von Innovation und Diffusion eines neuen gesellschaftlichen Typus, der in unterschiedlicher Weise durch eine zunehmend kapitalistische Wirtschaftsweise und durch die Freizeitgesellschaft geprägt wird.

Auf der anderen Seite widmete sich LICHTENBERGER zunehmend der vergleichenden Großstadtforschung. Sie stand damit in der Tradition der Wiener Schule der Stadtgeographie eines Hugo HASSINGER, an der Schnittstelle zur Architektur, Sozialgeschichte, Kommunalpolitik und Stadtplanung. Das hohe internationale Ansehen von LICHTENBERGER basiert bis heute in erster Linie auf Arbeiten dieser Richtung. "Urban Geography" ist wohl die primäre Assoziation, die bei der Nennung ihres Namens hervorgerufen wird. Die Beschäftigung mit der Stadt, der städtischen Gesellschaft und dem städtischen System ist – rückblickend betrachtet – eine logische Konsequenz der Weiterentwicklung und Übertragung der Forschungsrichtung der historischen Kulturlandschaftsforschung auf die Stadtforschung bei gleichzeitiger Hinwendung zur gesellschaftlichen Prozessanalyse.

2) Entsprechende bibliographische Angaben finden sich in MÖGG 127, 1985, S. 270; MÖGG 136, 1994, S. 313; MÖGG 139, 1997, S. 459 und MÖGG 141, 1999, S. 310.



Überreichung der Urkunde an
em.o.Univ.-Prof.Dr. Dr.h.c.(Chicago) Elisabeth LICHTENBERGER

Ernennung zum Ehrendoktor der Universität Leipzig
am Freitag, 28. September 2001

Rektor der Universität Leipzig:
Prof. Dr.h.c. Volker BIGL (links)

Dekan der Fakultät für Physik und Geowissenschaften:
Prof. Dr. Gerd TETZLAFF (rechts)

2.2 Gastjahre in Nordamerika: Der Kontakt mit der Analytik

Im Herbst 1968 trat E. LICHTENBERGER einen zweijährigen Auslandsaufenthalt in Nordamerika an. Sie lehrte als Visiting Professor (Full Professor) an der Kent State University in Ohio (USA) und an der Ottawa University in Kanada.

Längere Auslandsaufenthalte bringen stets Anregungen, Erfahrungen, Konfrontationen mit sich. Wissenschaftliche Theorieansätze und Arbeitsweisen werden in Frage gestellt, einer permanenten Prüfung unterzogen, abgelehnt, aber auch als richtig erkannt und akzeptiert. In diesem Sinne erwies sich die Konfrontation der von LICHTENBERGER praktizierten "europäischen Stadtforschung", die auf einer mikroanalytischen Feldforschung, auf Kartierung und Erhebung im "realen Objektraum" basierte, mit der analytischen angelsächsischen Stadtgeographie, die hauptsächlich auf der Meso- und Makroebene angesiedelt ist, als ausgesprochen fruchtbar. Die komparatistische Stadtforschung, der Vergleich der europäischen mit der nordamerikanischen Stadtentwicklung wurde zur immanenten Fragestellung LICHTENBERGERS.

Dabei gelang ein wesentlicher Schritt zur wissenschaftlichen Modellbildung. Nicht mehr das Einzelobjekt stand im Mittelpunkt der Betrachtung, sondern verallgemeinerbare Aussagen über regelhafte Phänomene. Mit dieser neuen Betrachtungsweise der europäischen Stadt, gewonnen aus dem interkulturellen Vergleich, gelang es, nicht nur die deutschsprachige Stadtforschung weiterzuentwickeln, sondern auch die amerikanische Stadtforschung zu bereichern.

2.3 Gastprofessur in Erlangen: Kontakt mit dem Neomarxismus

1970 kehrte E. LICHTENBERGER nach Österreich zurück und wurde 1971 "außerordentlicher Universitätsprofessor". Im Sommersemester 1972 folgte eine Gastprofessur in Erlangen. LICHTENBERGER wurde in dieser Zeit mit der marxistischen Wissenschaftstheorie konfrontiert und gezwungen, über das eigene Wissenschaftsverständnis zu reflektieren. Sie befasste sich mit der Geographie als sozialer Ort der Wissensproduktion und analysierte die Institution, ihre Vertreter, ihre erkenntnisleitenden Fragestellungen und ihre gesellschaftliche Relevanz.

2.4 Ordinariat an der Universität Wien und institutionelle Verankerung an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften

Im Herbst 1972 wurde E. LICHTENBERGER zum "ordentlichen Universitätsprofessor" ernannt und auf den neu geschaffenen Lehrstuhl für Geographie, Raumforschung und Raumordnung der Universität Wien berufen. Wenige Jahre später (1981) begann die institutionelle Verankerung an der Akademie der Wissenschaften, in die sie 1976 zum korrespondierenden und 1987 zum wirklichen Mitglied gewählt wurde. Mit dem Ordinariat auf der einen und der wissenschaftlichen Infrastruktur, die von der ÖAW bereitgestellt wurde, auf der anderen Seite begannen sehr produktive Jahre. Große Forschungsprojekte über Gastarbeiter, über Stadtverfall und Stadterneuerung sowie über Transformationsprozesse in Ostmitteleuropa konnten durchgeführt werden.

Kennzeichnend für die Periode ist nicht nur die Produktivität, sondern auch die Hinwendung zur Interdisziplinarität. Fragen der Sozialpolitik finden sich genauso wie jene zur Migration und zur gesellschaftlichen Integration. Die Beiträge sind engagiert, handlungsorientiert und damit auch politisch, jedoch weit entfernt von einer einfachen und ideologisch gefärbten Situationsanalyse. LICHTENBERGER analysiert und vergleicht ihre Funktion in diesem Zusammenhang mit jener einer "Kassandra", die unerwünschte Folgen von politischen Maßnahmen und gesellschaftlichen Entwicklungen früh erkennt und vor den Folgen des Rückbaues des sozialen Wohlfahrtsstaates und einer globalisierten Ökonomie warnt.

2.5 Emeritierung und Schwerpunktprogramm "Österreich – Raum und Gesellschaft"

1994 emeritierte E. LICHTENBERGER. Nach über 50-jähriger universitärer Berufstätigkeit begann die "späte Freiheit" als Emerita. LICHTENBERGER zog sich aber nicht

in das Privatleben einer Pensionärin zurück, sondern organisierte und leitete einen vom Fonds zur Förderung der Wissenschaftlichen Forschung finanzierten Forschungsschwerpunkt "Österreich – Raum und Gesellschaft". Dieser Forschungsschwerpunkt war für einen Zeitraum von fünf Jahren terminisiert und umfasste Kooperationen zwischen einer Reihe von namhaften Kollegen und einigen geographischen Instituten.

Als ein materielles Ergebnis der Beteiligung an diesem Forschungsschwerpunkt kann die 1997 erschienene Länderkunde über Österreich betrachtet werden, die sich sehr erfolgreich an ein breites Bildungsbürgertum wendet und der Geographie wieder ein Stück des Stellenwerts zurückbringt, welchen das Fach im 19. und frühen 20. Jahrhundert genossen hatte. Im Jahr 2000 wurde die Länderkunde ins Englische übersetzt und erweitert. "Austria – Society and Regions" ist heute die Visitenkarte eines kleinen Staates in der englischsprachigen Welt.

3. Wissenschaftliche und institutionelle Leistungen

Die biographischen Etappen und die wichtigen Arbeiten sind allein noch nicht ausreichend, um eine Ehrendoktorwürde zu erhalten. Interessante Lebenspfade haben viele und produktiv sind auch andere Kollegen. Die grundsätzliche, wenn auch rhetorische Ausgangsfrage ist zu stellen: Wofür gebührt E. LICHTENBERGER die Auszeichnung einer Ehrendoktorwürde? Zwei Argumente sind herauszustellen:

3.1 Die wissenschaftliche Leistung

Fakten sprechen für sich. 220 wissenschaftliche Veröffentlichungen, 20 Bücher und ungezählte Vorträge im In- und Ausland sind dem Lebenslauf zu entnehmen. Das Spektrum reicht von Kulturlandschaftsforschung, Hochgebirgsforschung, Politischer Geographie, Zukunftsforschung bis zur Stadtgeographie, wobei letztgenannte sicherlich den zentralen Kern der wissenschaftlichen Tätigkeit bildet. Von LICHTENBERGER geprägte Begriffe, wie bausoziale Aufwertung oder die von ihr aus den USA importierten Ansätze einer abstrahierenden und modellorientierten Stadtfor-

schung zählen heute zum Standardrepertoire der deutschsprachigen Stadtgeographie. Die bearbeiteten Themen sind und waren niemals Detailprobleme, ihre Fragestellungen entbehrten niemals gesellschaftlicher Relevanz und ihre Forschung war keine Nacherzählung dessen, was andere vor ihr schon vorgestellt hatten. Das Herangehen an Fragestellungen, das Fehlen ideologischer Scheuklappen und die Vorgehensweise, die zuerst das Problem in den Mittelpunkt stellt, sind prägende Grundzüge. Darin, dass LICHTENBERGER nach der Fokussierung des Problems mit großer Leidenschaft Daten, Informationen und Literaturzitate sammelt und erst dann zufrieden ist, wenn alles möglichst komplett vorliegt, ist kennzeichnend für ihre Arbeiten.

Die Bedeutung der Wissenschaftlerin LICHTENBERGER liegt nicht darin, dass sie der Geographie ein neues Paradigma im strengen wissenschaftstheoretischen Sinne

beschert hätte, sondern darin, dass sie – wann und wo auch immer – auf der Suche nach dem Neuen kritisch, Streitbar, aber immer innovativ über das Fach diskutiert hat und stets aufzeigen konnte, wie sie selbst an die offenen Fragen in ihren Arbeiten herangegangen war, welche Probleme sie dabei lösen konnte und welche Problemstellungen sie aus welchen Gründen offen lassen musste. Für die Entwicklung einer wissenschaftlichen Disziplin ist diese beispielgebende, durch die strikte Verbindung von Programm und Ausführung gekennzeichnete Praxis mindestens ebenso entscheidend wie der Entwurf programmatischer Vorgaben im streng paradigmatischen Sinn.

Abseits aller Zahlen und Fakten: Die wissenschaftliche Leistung besteht auch in ihrer intellektuellen Unabhängigkeit. Es sind nicht die Modetrends, es ist nicht der Zeitgeist und es sind nicht die Theorien, die E. LICHTENBERGER sagen, wie, warum und was zu erforschen ist. Es ist sie selbst, die aus ihrer eigenen Sichtweise heraus meint, dass dieses oder jenes Phänomen wichtig sei und erforscht werden müsse. Es wäre ungerecht zu sagen, dass dies aus persönlicher Blasiertheit oder Ignoranz der Forschung von Kollegen gegenüber geschieht. Es passiert hauptsächlich aus eigenem Antrieb heraus. Weder Forschungsmittel noch Einflussnahme von außen haben sie in ihrer Eigenverantwortlichkeit korrumpieren können. Wenn eine Leistung hervorstreichen ist, dann ist es diese: E. LICHTENBERGER ist Wissenschaftlerin durch und durch und besitzt – bei aller Flexibilität – einen sehr rigiden und zeitlich invarianten Maßstab, wenn es gilt, wissenschaftlichen Fortschritt, Innovation und Leistung zu beurteilen und von Geschwätz, Gaukelei und methodischem Firlefanz zu unterscheiden.

3.2 Die institutionellen Leistungen

Die Ehrendoktorwürde gebührt als zweites auch den institutionellen Leistungen. Für E. LICHTENBERGER immer klar, dass sich Wissenschaft in einem konkreten institutionellen "Gehäuse" abspielt. Beides hat miteinander etwas zu tun, in beiden Bereichen ist unabhängig voneinander Arbeit zu leisten. Disziplinen können durchaus erfolgreich sein. Wenn sie jedoch institutionell schlecht verankert sind, dann werden sie im Verteilungskampf um knappe Ressourcen unterliegen und möglicherweise die Substanz für ihren Erfolg verlieren. LICHTENBERGER ist sich dieser Aufgabe immer bewusst und betreibt ernsthaft, vielfältig und intensiv diese institutionelle Arbeit für das Fach "Geographie". Nicht unbedingt immer nur an der Universität, dafür umso intensiver in anderen Bereichen. Sie war nach der politischen Wende sehr engagiert am Neuaufbau der Geographie in Ostdeutschland, Ungarn und Tschechien beteiligt. Ihr ist 1988 die Gründung des Instituts für Stadt- und Regionalforschung (ISR) im Rahmen der Österreichischen Akademie der Wissenschaften gelungen. Während andere Fächer durch Rückbau gekennzeichnet sind, gelang es ihr, der Geographie ein neues und leistungsfähiges Gehäuse zu schaffen. Und ihre Schüler haben sich erfolgreich auf dem Arbeitsmarkt bewährt und sorgen für ein Weiterleben der Geographie in Institutionen.

Die Institutionen haben es E. LICHTENBERGER gedankt: Sie ist Mitglied bei vier Akademien, Mitglied der Academia Europaea, der Österreichischen Akademie der



Aufnahme Juni 1985 im LICHTENBERGER Garten in Maria Enzersdorf

Von links nach rechts: Prof. Josef LICHTENBERGER, em.o.Univ.-Prof. Dr. Dr.h.c. Hans BOBEK (1903-1990), o.Univ.-Prof. Dr. Elisabeth LICHTENBERGER, o.Univ.-Prof. Dr. Dr.h.c. Peter SCHÖLLER (1923-1988)

Wissenschaften, Corresponding Fellow of The British Academy und Mitglied der Akademie für Raumforschung und Raumordnung in Hannover und sie ist Ehrenmitglied bei mehreren Geographischen Gesellschaften im Ausland und Trägerin des Österreichischen Ehrenzeichens für Wissenschaft und Kunst, der höchsten Auszeichnung des österreichischen Staats.

4. Eine persönliche Anmerkung

E. LICHTENBERGER gehört einer Generation an, die weder eine Gleichbehandlungskommission noch eine Quotenregelung oder besondere geschlechtsspezifische Fördermaßnahmen kannte. Sie hat sich in einer sehr schwierigen Zeit beruflich durchgesetzt und hat es gleichzeitig geschafft, eine "normale, bürgerliche" Familie aufzubauen. Dazu waren Härte, Standfestigkeit und Durchsetzungsvermögen notwendig – sich selbst und den anderen gegenüber. Letzteres war für KollegInnen, MitarbeiterInnen und StudentInnen nicht immer angenehm, aber notwendig. Sie ist dabei ein engagierter, charmanter und meist optimistischer Mensch geblieben, der seine wis-

senschaftliche Begeisterungsfähigkeit und Kreativität auf seine Umgebung überträgt, Mutter zweier inzwischen längst erwachsener Kinder, die beide akademische Berufe ausüben, sowie Großmutter von fünf Enkelkindern.

Dass dabei ein Ehemann im Hintergrund agiert, der vieles ausräumt und seelischen Halt gibt, darf nicht unerwähnt bleiben. E. LICHTENBERGER ist seit über 50 Jahren mit einem lebenswürdigen Gymnasialprofessor verheiratet, dem insofern ein wesentliches Verdienst in Bezug auf die Realisierung des wissenschaftlichen Werdegangs seiner Frau zukommt, als er stets bemüht war, alle Schwierigkeiten und Unbilden des Alltags von ihr fernzuhalten.

Dennoch ist es ihre Leistung, Wissenschaft und Privatleben harmonisch zu vereinbaren. Darauf kann E. LICHTENBERGER mit Genugtuung, Stolz und Freude zurückblicken. Die aus allen Himmelsrichtungen versammelten Geographen gratulieren herzlich zur Ehrenpromotion und wünschen, dass sich die zu Ehrende ihre Agilität, Schaffenskraft, Streitbarkeit und einen grundsätzlichen Optimismus bewahren möge.

Literatur

FASSMANN H., MÜHLGASSNER D., SEGER M. (1995), Elisabeth LICHTENBERGER. Gelebte Interdisziplinarität. 487 S., 74 Fig., 35 Tab., 8 Ktn., 6 Bilder, 12 Taf.